Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn),
Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 230. Montag den 18. August 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Montag, den 18. d. M. soll mit dem Abbruche der Brücken in der **Braun-, Lützow-** und **Mahlmannstraße** begonnen werden.

In Folge dessen werden die bezeichneten Straßen vom gedachten Zeitpuncte ab

für den gesammten Fahrverkehr gesperrt.

Hierbei verweisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 26. Juli d. J., in welcher wegen des von Sonnabend, den 16. d. M., Abends, bis Sonntag, den 14. September d. J., früh, andauernden Abschlags des Pleißenmühlgrabens die Adjacenten aufgefordert werden, innerhalb der obenangegebenen Zeit etwa sich nöthig machende Ausbesserungsarbeiten und Überbauten, soweit sie zu deren Herstellung verpflichtet sind, ausführen zu lassen.

Leipzig, den 15. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 5919. Dr. Tröndlin. Größel.

Bekanntmachung.

Wegen der
Montag, den 18. dss. Monats,
beginnenden Asphaltirung der zwischen Löhr- und Nordstraße gelegenen Strecke des **Löhrplatzes** wird die letztere vom bezeichneten Tage ab

für den gesammten Fahrverkehr gesperrt.

Leipzig, den 15. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
IX. 5920. Dr. Tröndlin. Hennig.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß die Erd-, Maurer-, Zimmer- und Steinhauerarbeiten für den

Neubau eines Flügels an das Schulgebäude in Leipzig-Thonberg

vergeben und diejenigen Bewerber, welche nicht besonders benachrichtigt werden, ihres Angebotes entlassen sind.

Leipzig, am 7. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib 4484. Dr. Tröndlin. Lehfe.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Straßentracte der **Oberen Blumenstraße** und der **Dorotheenstraße** in **Leipzig-Gohlis**, die Parcellen 299 y und 299 w des Flurbuches Gohlis umfassend, in Eigenthum und Verwaltung der Stadtgemeinde übernommen haben.

Leipzig, den 12. August 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 4496. Dr. Tröndlin. Dr. Redlich.

Leipzig, 18. August.

* Die Vorbereitung auf die Zeit nach dem 30. September ist, wie leicht erklärlich, im Lager der Socialdemokratie reger, als auf der Gegenseite. Doch ist es auch nicht richtig, daß auf letzterer, also auf Seite der nichtsocialdemokratischen Parteien „leider so gut wie nichts" von Gegenmaßregeln zu bemerken sei. Unleugbar ist ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen in dem Zusammenschluß des Unternehmerthums zum Zwecke gemeinsamer Abwehr unberechtigter Forderungen einer irregeleiteten Arbeiterschaft. Unseres Erachtens steht die größere Willigkeit der einzelnen Arbeitgeber, in solchen Arbeitgeber-Verbänden sich zu vereinigen, in ursächlichem Zusammenhang mit dem Entschluß der Regierung, vom 1. October ab auf das Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokratie zu verzichten. Das Gleiche gilt von der, vielfach wahrnehmbaren größeren Entschlossenheit der Arbeitgeber und Unternehmer in dem Verharren auf dem einmal bezogenen Standpunct gegenüber aufstehenden Arbeitern. In Bezug auf diese Wahrnehmung der eigenen und gemeinsamen Interessen werden sich voraussichtlich nach dem Erlöschen des Socialistengesetzes die weiteren Schritte noch rascher und um so nachdrücklicher folgen, je mehr die „jüngere" Richtung innerhalb der Socialdemokratie auf die Arbeiterschaft ihren Einfluß zu üben vermag. Doch ist diese Vorbereitung auf den 1. October keineswegs eine vereinzelte. Nicht minder wichtig erscheint das Bemühen der nicht-socialdemokratischen Parteien, ihre Mitglieder einzeln und ihre Organisationen im Ganzen widerstandskräftiger zu machen, gerade nach der socialdemokratischen Seite hin; und da ist es keineswegs nur zufällig, daß die extremen Parteien das größere Bedürfniß empfinden, in ihren Reihen belehrend zu wirken, um sich gegen den Abfall der Anhänger sicher zu stellen. Aus der „Kreuzzeitung" ersehen wir, daß der Bericht über den jüngsten evangelisch-socialen Congreß in Massen verbreitet wird. Die „Germania" empfiehlt heute die soeben neu aufgelegte, mit einem Vorwort des Herrn Dr. Windthorst versehene Schrift des verstorbenen Bischofs von Ketteler über „Die Arbeiterfrage und das Christenthum". In der freisinnigen Presse wird auf jede Weise für eine Reihe „volksthümlicher Darstellungen" des öffentlichen Rechts und öffentlichen Lebens Reclame gemacht, darunter sich auch ein Heftchen „Der Kampf gegen die Socialdemokratie" befindet, das sogar den Lehrsatz vom ehernen Lohngesetz als Irrthum nachweist. Wir rechten hier nicht weiter mit den deutschfreisinnigen Agitatoren, die gerade mit dieser Irrlehre sich manchen Parteinutzen zu verschaffen und manche Verbeugung damit zu bewirken wußten. Es sei nur festgestellt, wie diejenigen Parteien, die ein Versprechen und in der demagogischen Ausnutzung der vorhandenen Classengegensätze immer ein Erkleckliches geleistet, ihren Anhängern jetzt neues Rüstzeug zuführen, damit dieselben sich selbst belehren und im Sinne der Partei erhaltend auf ihre Umgebung einwirken können. Jedenfalls wird aber daraus die rückwärtsgreifende Folgerung gestattet sein, daß diesen extremen Parteien das Socialistengesetz eine große Annehmlichkeit gewesen; dies um so mehr, als sich Centrum und Deutschfreisinn gleichzeitig in der Rolle der „entschiedensten" Gegner des Gesetzes selbstgefällig brüsten konnten. Die einschläfernde Wirkung auf die bürgerlichen Elemente, die man dem Socialistengesetz nachzusagen pflegte und die auch ernsthaft nicht bestritten wurde, ist also nicht so sehr bei den mittleren, als bei den extremen Parteien bürgerlichen Ursprungs hervorgetreten. Allerdings müssen nun Gegenmaßregeln ebenso bei den mittleren Parteien erwogen werden; wir glauben nicht, daß es an wohlgemeinten Vorschlägen in dieser Hinsicht fehlt, eher dürfte die Auswahl unter dem Empfohlenen so reichhaltig sein, um einige Schwierigkeit zu bereiten. Am meisten heben sich wohl unter allen in Betracht kommenden Maßregeln zur Abwehr und inneren Kräftigung diejenigen hervor, durch welche das Uebergreifen der socialdemokratischen Bewegung auf die ländlichen und kleingewerblichen Kreise verhindert werden soll. Hier war durch Beschaffung eines ganz billigen, wöchentlichen Lesestoffes zunächst eine Lücke auszufüllen. Die übrigen Maßregeln liegen auf dem Gebiete der Organisation. An belehrenden Schriften volksthümlicher und, wenn auch wissenschaftlicher, doch gemeinverständlicher Richtung ist ein Mangel kaum zu erkennen, obgleich noch der Wunsch besteht nach einem praktischen Auszug der neueren Volkswirthschafts- und Gesellschaftslehre, wie sie sich aus dem grundlegenden Schaffen von Roscher, Hildebrandt und Knies und aus den weiter führenden Arbeiten von Held, Nasse, Scheel, Schmoller, Schönberg u. A. herausgestaltet hat.

* Von mehreren Blättern wird berichtet, daß am Montag drei Bergarbeiter aus dem Waldenburger Kreise bei Sr. Majestät dem Kaiser eine Audienz gehabt haben, zu der dieselben berufen worden seien. Ueber die Veranlassung zu ihrer Berufung aber werde von ihnen Schweigen bewahrt.

* Der Landtags-Abgeordnete Dr. Ritter (freiconservativ) hielt am Sonnabend Abend eine Rede vor seinen Wählern in Waldenburg (Schlesien), in welcher er über seine Thätigkeit als Abgeordneter, wie kurz erwähnt, berichtete, und zugleich als Patriot auf Grund seiner Wahrnehmungen im Staatsrathe die Persönlichkeit Sr. Majestät des Kaisers einer tief empfundenen warmen Würdigung unterzog. Der Kaiser sei die Verkörperung echt deutscher, zäher, eiserner Willenskraft, umflossen von angeborener Majestät, durchdrungen von der Weltmission des Friedens und doch, seiner Zeit gerecht, einherziehend im Gewande des Krieges. Es gebe keinen Deutschen, der so einzig und allein, mit allen Fasern seines Lebens, allen Fibern seines Herzens aufgehe in der Förderung des deutschnationalen Glückes, wie Kaiser Wilhelm, der große Erbe der väterlichen und großväterlichen Hohenzollern-Tugenden, der erfüllt von dem Ernste seiner hohen Mission, getragen von den Fittigen eines durchdringenden Geistes, nicht die gewohnten und bequemen Bahnen der Ueberlieferung ziehe, sondern seine eigenen Cirkel beschreibe und mit magischer Kraft die Seinen nach sich ziehe. Des Kaisers Vielseitigkeit und Ausdauer in Verfolgung wohlerwogener Ideen erkläre sich aus der glücklichen Verbindung unerschrockener Kaltblütigkeit mit tiefer innerlicher Energie, unerschütterlichem Gottvertrauen und großer körperlicher Widerstandsfähigkeit. Auf das Eingreifen des Kaisers in der Arbeiterfrage und auf die bezüglichen kaiserlichen Erlasse hinweisend, hob Dr. Ritter hervor, daß die rückgängige Arbeiterbewegung und deren Eindämmung in die Ufer einer humanen Gesetzgebung nicht etwa dem wechselnden Athemzuge von Angebot und Nachfrage, sondern vornehmlich der starken und versöhnenden Kraft des Kaisers zu danken sei. Die kaiserlichen Erlasse seien so große Acte, daß man sie nicht übersehen, sondern blos empfinden könne. Doch seien sie bereits an ihren Wirkungen erkennbar. Dem Kaiser werde die absolute Verhütung einer socialen Revolution zwischen den Vogesen und der Weichsel zu verdanken sein, des Kaisers höchster Wille habe die berechtigten Forderungen der Arbeiterwelt herausgegriffen und sie geschützt und gestützt. Diese beginne wieder die Autorität zu achten und sich vor der Heiligkeit des Gesetzes zu beugen. Das fühle auch die Arbeiterwelt selbst. Dr. Ritter wies ferner auf die fürsorgende Thätigkeit des Kaisers für die Officiere, für die Jugenderziehung und den Geschichtsunterricht hin und schilderte die unerschütterliche Objectivität des Kaisers bei den Verhandlungen des Staatsraths, sein Ziehen von Land zu Land, um den Frieden zu sichern, selbst zu sehen, selbst zu hören, vorhandenes Mißtrauen zu beseitigen und Vorurtheile zu zerstreuen — und schloß mit dem Ausdruck der Freude über die Erwerbung Helgolands, sowie mit dem Wunsche, daß Gott dem Kaiser die Kraft der Gesundheit und seinem Volke den Frieden erhalten möge.

* Der Reichscommissar v. Wißmann hatte sich einem Redacteur des „Hann. Kur." gegenüber dahin ausgesprochen, „daß er die baare Herausgabe von einer halben oder höchstens einer ganzen Million Mark an den Sultan von Zanzibar für eine völlig ausreichende Entschädigung für den deutsch-ostafrikanischen Küstenstrich halte". Jetzt läßt Herr v. Wißmann bekannt geben, daß jene Bemerkung allzu wörtlich aufgefaßt sei und mit seiner thatsächlichen Ansicht sich nicht decke. Er habe betonen wollen, daß er die (vom Sultan als Entschädigung geforderte) Summe von acht Millionen Rupies für zu hoch halte und annehme, daß man dem Sultan eine Gegenrechnung stellen werde für die Unkosten, die uns erwachsen sind, weil der Sultan seinen Verpflichtungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gegenüber nicht nachkam. Der ebengenannten Summe von einer oder einer halben Million Mark that Herr v. Wißmann nur Erwähnung zur Veranschaulichung der pecuniären Verhältnisse des Sultans und nicht direct bezüglich auf die Entschädigungssumme.

* Der kaiserliche Consul Dr. Goering, beauftragt mit der commissarischen Wahrnehmung der Functionen des kaiserlichen Commissars für das südwestafrikanische Schutzgebiet, hatte sich Anfang Mai, einer Einladung Maharero's folgend, nach Okahandja begeben. Maharero hatte eine größere Anzahl Krieger von auswärts aufgeboten; auch war der Häuptling Manasse von Omaruru mit den meisten seiner Großen anwesend. In einer feierlichen Versammlung, der auch Hauptmann von François beiwohnte, erklärte Manasse im Auftrage Maharero's Namens der ganzen Herero-Nation, daß dieselbe an dem mit Deutschland abgeschlossenen Schutzvertrage festhalte und die Deutschen als ihre Brüder betrachte. Die Stimmung unter den Hereros ist die denkbar günstigste. Mit der Anwesenheit der Truppe im Lande haben sie sich, zumal sie einen eventuellen Schutz von derselben erwarten, vollständig ausgesöhnt. Mit der Ansiedelung eines Theils derselben auf Windhoek würden sie sich einverstanden erklären und auch andere zur Zeit nicht bewohnte Plätze der deutschen Regierung zur ausschließlichen Benutzung überweisen.

* Das erste Quantum der von der königlichen Münze in Berlin für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ausgeprägten Kupfer-Pesas soll mit dem am 17. September d. J. von Hamburg abgehenden Dampfer der deutschen Ostafrika-Linie nach Ostafrika gesandt werden, um daselbst auf dem Festland innerhalb des vom Sultan von Zanzibar der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstenstreifens, sowie im Hinterland in den Verkehr gebracht zu werden. — Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Schutztruppe in der Zeit vom 21. April bis 20. Mai d. J. liegen im „Deutschen Colonialblatt" folgende Nachrichten vor. Das Verhältniß der Erkrankungen zur Gesammtstärke der Truppentheile war am Günstigsten bei der Besatzung der Schiffe des Reichscommissars. Demnächst folgt die Station Tanga, die Garnison in Zanzibar und die Stationen Pangani, Bagamoyo, Saadani, Dar-es-Salaam und Mikindja. Ueber den Gesundheitszustand der Station Mpuapua liegen genauere Berichte nicht vor. Derselbe scheint jedoch nicht ungünstig gewesen zu sein.

* Seit dem Tage, an welchem der Ueberlassungsvertrag bekannt wurde, befinden sich in Helgoland verschiedene Persönlichkeiten aus Berlin, welche versuchen, Terrains und Grundstücke aufzukaufen. Die Preise, welche geboten wurden, sind sehr hoch, diejenigen aber, welche gefordert werden, so exorbitant, daß es nur schwer hält, Abschlüsse zu Stande zu bringen. Zwei erste Berliner Häuser-Speculanten entwickeln eine außerordentliche Thätigkeit, und man glaubt, daß dieselben im Auftrage eines Berliner Consortiums handeln, um eventuell später aus den aufgekauften Grundstücken und Terrains eine Gesellschaft zu bilden. Man erwartet, daß die deutsche Regierung über kurz oder lang ebenfalls mit Terrainankäufen vorgehen muß.

* Mit Bezug auf unsere Notiz in Nr. 223 vom 11. August, nach welcher eine vor einem Jahre gegründete socialdemokratische Hutarbeiter-Genossenschaft, welche die bekannten Controlmarken eingeführt habe, fallit sei, theilt uns Herr Rechtsanwalt Heine mit, daß eine solche Genossenschaft gar nicht existire. Die Controlmarken würden von einer Arbeitercontrol-Commission, welche kein Capital besitze, an diejenigen Fabriken ausgegeben, die gewissen Anforderungen an die Arbeitszeit entsprächen.

* Bekanntlich rühmen sich die socialdemokratischen Führer im Gegensatz zu den sündigen Beurgeois Tugendbolde par excellence zu sein, namentlich die Wahrheitsliebe haben sie nach ihren eigenen Versicherungen in Erbpacht genommen. Ihre Versicherungen setzen sich allerdings häufig mit den Thatsachen in Widerspruch, neuerdings wieder bei ihren Veröffentlichungen über die Vorberathungen des Entwurfs für eine Reorganisation der socialdemokratischen Partei. In einem Artikel „Zum Parteitage", der durch seine ganze Form als von der Parteileitung herrührend kenntlich gemacht war, theilte das „Berliner Volksblatt" am 12. August mit, daß die Fraction dem Organisationsentwurf einmüthig ihre Zustimmung gegeben habe. Jetzt tritt der zur Fraction gehörige Reichstagsabgeordnete von Vollmar auf und verwirft einen großen Theil der Bestimmungen des Entwurfs. Demnach kann von Vollmar dem Letzteren doch unmöglich seine Zustimmung gegeben haben, und die socialdemokratische Parteileitung hätte also wieder mit der Behauptung von der Einmüthigkeit in der Beurtheilung des Entwurfes innerhalb der Fraction ein glänzendes Zeugniß ihrer Wahrheitsliebe beigebracht. — Von einer anderen Geschichte, die allerdings anderer Natur ist, wird aus Hamburg berichtet: „In der Versammlung des Fachvereins der Maurer schleuderte ein Mitglied des Vereins seinen Hauptcollegen die schwere Beschuldigung ins Gesicht, daß sie auf einer Bierreise 1100 ℳ Vereinsgelder, darunter allein 600 ℳ aus der Central-Krankencasse der Maurer Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit", vergeudet hätten, stellenweise in Gemeinschaft von übelberüchtigten Frauenzimmern. Es wurden die Namen der Betreffenden, gegen welche sich die schwere Anklage richtete, verlesen. Eine mit großer Mehrheit eingesetzte Untersuchungscommission, welche mit der Berichterstattung beauftragt wurde, wird die nöthigen Erhebungen anstellen."

* Der galizische Landmarschall Graf Tarnowski ist von seinem Posten zurückgetreten. In Wien scheint man geneigt zu sein, an diesen Personenwechsel die Vermuthung eines Systemwechsels zu knüpfen.

* Wie der Londoner „Truth" erfährt, hat die Königin Victoria dem Kaiser Wilhelm bei dessen Besuch in Osborne versprochen, im nächsten Frühjahr nach Berlin zu kommen. Ihre Majestät wird hier der Gast der Kaiserin Friedrich sein.

* Die englische Unterhaussitzung am Donnerstag dauerte bis Freitag Morgens sieben Uhr. Die ungewöhnlich lange Sitzung galt hauptsächlich der Erledigung der erst vor einigen Tagen von Balfour eingebrachten Vorlage behufs des schleunigen Baues der leichten Eisenbahnen in denjenigen Kreisen Irlands, welche unter dem Mißrathen der heurigen Kartoffelernte am meisten leiden dürften. In der Freitag-Sitzung des Unterhauses wurde Balfour von den Parnelliten mit Fragen bestürmt, welche Maßregeln er zur Vorbeugung einer möglichen Hungersnoth in Irland ergreifen werde. Balfour antwortete, die eingegangenen Berichte stellten fest, daß die Kartoffelernte völlig mißrathen sei, aber sie rechtfertigten durchaus nicht die Befürchtung einer Hungersnoth. Die gewöhnlichen Hilfsquellen der Armenpflege dürften einem etwaigen Nothstande gewachsen sein. Anläßlich eines Antrages auf zweite Lesung der Finanzvorlage (Appropriationbill) rügte der conservative Abgeordnete Jennings sehr streng die Verschiebung der Erörterung der wichtigsten Geldforderungen für den Staatsdienst bis zum Ende der Tagung, was, wie er bemerkte, wahrscheinlich geschehe, um eine eingehende Prüfung derselben zu verhindern. Labouchere schloß sich diesem Proteste an, wobei er behauptete, daß für die Unfruchtbarkeit der Tagung nicht die Opposition, sondern lediglich die Regierung selber verantwortlich sei.

* Die von uns vor Kurzem mitgetheilte Annäherung zwischen dem bulgarischen Minister-Präsidenten und dem ehemaligen bulgarischen Minister Radoslawow, der seit seinem Rücktritt eine oppositionelle Stellung angenommen, wird jetzt in glaubhafter Weise bestätigt; man versichert sogar, daß Radoslawow sich bereit erklärt habe, Stambulow sofort in der Sobranje nachdrücklich zu unterstützen. Radoslawow wird zu diesem Behufe die Stelle eines Vicepräsidenten in der nächsten Session der Sobranje übernehmen, wofür der gegenwärtige Vicepräsident und Bürgermeister von Sofia, Petkow, ein Freund Radoslawow's, in das Cabinet Stambulow eintreten soll. Auch davon wird gesprochen, daß Ivatschew, ebenfalls ein Anhänger Radoslawow's und bis vor Kurzem einer der Führer der bulgarischen Opposition, in nicht ferner Zeit gleich Petkow ins Ministerium Stambulow eintreten werde. Jedenfalls ist daran nicht mehr zu zweifeln, daß die bulgarische Opposition, allerdings mit Ausnahme des winzigen Häuflens, welches unter der Führung des berüchtigten Zankow steht, ihren Frieden mit Stambulow gemacht hat, und auch dies ist ein neuer Beweis für die Consolidirung der Verhältnisse und für die Befestigung des gegenwärtigen Regimes in Bulgarien.

* Die neue Regierung der Republik Argentinien hat noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; die unter Celman eingerissene Corruption hat umfassend gearbeitet, und an dem alten System hängen die vielen einflußreichen Männer, welche sich durch dasselbe zu bereichern vermochten. Wie ein Londoner Telegramm meldet, ist vom Präsidenten Pellegrini die Verhaftung der Directoren der Nationalbank in Cordoba angeordnet worden; sollte Gouverneur Celman, der Bruder des früheren Präsidenten, zu ihren Gunsten eintreten, so wird er alsbald mit aller Strenge zur Verantwortung gezogen werden. Soviel bisher ermittelt ist, hat die Nationalbank von Cordoba etwa dreißig Millionen ohne genügende und ohne die vorschriftsmäßige Sicherheit an Mitglieder der Partei Celman's verborgt. Ferner wird gemeldet, daß im Congreß ein Antrag eingebracht worden ist, 250 000 000 Acres Nationalländereien zu verpachten. Das Geld für die Zahlung des am 1. September in Europa fälligen Coupons der Nationalanleihe soll zur Stelle sein. Ancharena und Perreia, zwei reiche Bürger, sind ersucht worden, die Sicherheiten der Nationalbank zu untersuchen. Der neue Präsident derselben ist Senor Casares und die neuen Directoren Manuel Aguerre, José Ocampo und Marco Avellaneda.

* General Joubert, welcher in den nächsten Tagen auch Berlin aufsuchen wird, ist einer der bedeutendsten Männer unter den Buren der Transvaal-Republik und kommt neben dem Präsidenten Krüger hauptsächlich in Betracht. Er war der Führer der Buren bei Lange Nek und Majuba-Hill. Pieter Joubert steht in der Mitte zwischen 60 und 70 Jahren, er gehört zu jenen Buren-Veteranen, welche sich vor den Engländern nördlich vom Vaal zurückzogen und sich lieber unter den Wilden und Kaffern ansiedelten. Zunächst hat er alle Kämpfe gegen diese, namentlich mit dem berüchtigten Häuptling Tingan mitgemacht; dann aber stand er im Vordergrunde Derjenigen, welche sich gegen das eigenmächtige und gewaltsame Gebahren der Engländer auflehnten. Sie stellten bekanntlich 1877 die Republik ohne ein Recht unter britischen Schutz. Die Buren machten alle möglichen Versuche, um diesen Gewaltact auf friedlichem Wege rückgängig zu machen; man sandte mehrere Gesandtschaften nach London, deren Mitglied Joubert jedesmal war; aber die britische Regierung gab ihnen kein Gehör. Da brach 1880 der Aufstand aus, der mit einer vollständigen Niederlage der Briten endete und Transvaals Selbständigkeit wieder herstellte. Im December 1880 schlug Franz Joubert, ein Sohn von Pieter, zuerst das 94. englische Regiment, dessen Oberst Anstruther tödtlich verwundet wurde; dann erlitt der britische General Sir Pom. Colley, der mit ansehnlicher Macht über das Drakengebirge gezogen war, durch Joubert bei Lange Nek eine solche Niederlage, daß der Brite mit dem Rest seiner Truppe sich auf den Berg von Manjuba, etwa 1000 Fuß hoch, rettete. Die Buren erstürmten aber unter Joubert's Leitung diese schier uneinnehmbare Höhe, was heute noch allen Besuchern des Berges fast unglaublich vorkommt; General Colley fiel und seine ganze Truppe nebst Munition, Geschützen u. s. f. wurde eine Beute der Buren. Transvaal wurde dadurch wieder frei von der britischen Bevormundung. Joubert wurde nach Beendigung des Krieges wieder Bauer, nahm aber den regsten Antheil an der Weiterentwickelung und Verwaltung der Republik. Wiederholt wurden ihm amtliche Aufträge zu Theil; er wurde mehrere Male mit dem Befehle über die gegen die Kaffern anrückenden Truppen betraut, so noch im vorigen Jahre nach Zoutpansberg. Auch seine Mission nach London im Juni d. J. beweist, welches Vertrauen er genießt. Sein französischer Name hängt damit zusammen, daß er einer infolge des Edicts von Nantes ausgewanderten französischen Hugenotten-Familie entstammt. Nach äußerlich ist er ein echter Repräsentant jener kräftigen Rasse, welche wir als Buren bezeichnen; er hat eine große, breitschulterige Gestalt, mit vollem Bart und noch immer kräftigen und elastischen Bewegungen.

Musik.

†† Leipzig, 17. August. In dem dichtbesetzten, geschmackvoll erleuchteten Garten des Krystallpalastes fand am gestrigen Abend ein großes Doppelconcert mit Monstreaufführungen statt, bei welchem die Capellen unseres 107. Regiments und des sechsten Thüringischen Ulanenregiments aus Mühlhausen abwechselnd und im letzten Theile vereint ihre musikalischen Aufgaben mit Präcision und unter andauerndem Beifall lösten. Der erste Theil des Programmes wurde von unsern wackern „Siebzigern" gespielt, die sich keineswegs leichtes Gepäck aufgeladen hatten. Ihre Musikstücke bestanden im Krönungsmarsch aus Kretschmer's „Folkungern", aus der Ouverture zu Wagner's „Rienzi", einer Fantasie aus Meyerbeer's „Hugenotten", der „Fahnenwacht" von Lindpaintner und dem Schatzwalzer aus dem „Zigeunerbaron" von Strauß. Die Thüringer Gäste, denen wir uns nicht entsinnen können im hiesigen Concertleben schon begegnet zu sein, bewiesen im zweiten Theil, daß sie tüchtig gebildete Musiker sind, welche ihre Instrumente mit technischer Sicherheit beherrschen. Ein schneidiger Cavalleriemarsch von Carl Wilhelm, dem Componisten der „Wacht am Rhein", leitete die Vorträge der Ulanen ein. Dann folgte die phantasiereiche Ouverture zu Verdi's Oper „Nebukadnezar", der eine feine dynamische Schattirung zu Theil wurde, ein Divertissement aus „Lohengrin" und ein originelles Charakterstück „Ulanenruf" von Eilenberg. Die Capelle wurde den einzelnen Tonstücken unter Leitung des königl. Stabstrompeters, Herrn Urbach, allenthalben gerecht und verdient für die reine Intonation und Sicherheit in Takt und Tempo Lob. Der letzte Theil des Programms, der die Monstreaufführungen brachte, enthielt außer einem Armeemarsch von Friedrich II. und einem Ulanen-Galopp von Walther das bekannte, große Tongemälde „Erinnerungen an 1870 und 71" von Saro, das mit seinen patriotischen Stellen immer wieder zu zünden weiß.

pf. (Walther-Concert im Tivoli.) Den neulich musikalisch dargestellten „Abend in Wien" folgte am Freitag „Ein Abend in Italien", zu welchem sich ebenfalls ein außerordentlich zahlreiches Publicum eingefunden hatte. Das Programm wahrte nicht durchweg den italienischen Charakter, denn es ertheilte auch den Herren Auber, Wagner und Walther das Wort. In der Hauptsache waren es aber Italiener, welche das Ganze beherrschten. Sehr beifällig wurden die Märsche der italienischen Armee aufgenommen, deren eigenartiger Charakter sich nicht unwesentlich von den unsrigen unterscheidet. Auch den Liedern war eine Stelle eingeräumt durch das bekannte „Santa Lucia" und „Funiculi funicula". Vom größeren Stücken bot das Programm: Miserere, Chor, Arie und Duett aus dem „Troubadour", Ouverture zur „Sicilianischen Vesper" und „Wilhelm Tell", Vorspiel zu „Lohengrin", der Arditi'sche Walzer „Perla". Die Ausführung verdiente durchweg den Beifall, der den einzelnen Stücken von der Zuhörerschaft gespendet wurde. Dem Concerte folgte ein von Herrn Robert Mann hergestelltes Brillantfeuerwerk, das mit dem „Abstürzen des Niagara" seinen Abschluß fand.

SLUB
Wir führen Wissen.